

Volls- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 62.

Donnerstag den 8. August

1861.

Anzeigen.

Winnenden.

Feuerwehr



Nächsten Sonntag den 11ten d. h. früh
6 Uhr hat die ganze freiwillige
Mannschaft zu einer Uebung auszu-
rücken.

Zeitliches Erscheinen mit voller Ausrüstung
wird erwartet.

Sammelplatz bei der Realschule.

Comandant

Enßlin.

Winnenden.

Most-Verkauf.

Ungefähr einen Eimer Apfelmost im
Ganzen oder auch im einzelne verkauft.

David Mildeberger.

Winnenden.

Zwei Gaisen sind zu verkaufen, eine Alte
und eine Junge, und ein Stück breiten Klee
zu verpachten.

Von wem? sagt die Redaction

Es ist ein Sopha neu garrirt um einen
billigen Preis dem Verkauf ausgesetzt bei
Sattler Krauter.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen Garten Parn zu
vermieten.

Ulrich Schmid Wst.

Fahrgelegenheit.



Der Unterzeichnete fährt
jeden Morgen präcis 5 1/4 Uhr,
und Nachmittags 3 3/4 Uhr nach Waiblingen,
auf den Eisenbahn-Zug nach Stuttgart,
Personen von der äußern Stadt können auch
auf der Kreuzstraße einsteigen;
a Person 12 fr.

Ginger, zum Dshen.

Winnenden.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein ganz
vollständiges Fuhrwerk zu verkaufen, 4
schöne braune Pferde, im Alter von 7 bis
12 Jahr, und 18 Faust hoch, nebst einem
vollständigen angemachten Wagen, und
kommt am 21 August Morgens 8 Uhr in
seinem Hause im alten Graben in Aufstreich,
Wiler, Salz-Fuhrmann.

Alte und neue Zeit.

Erzählung von Otto Moser.

(Fortsetzung)

„Nicht weit vom Schlosse, wo beim rauschenden
Klange der Musik das Jubeln der Gäste weitbin
erlöste, trafen wir zusammen. Umsonst versuchten
die Secundanten und Zeugen eine Versöhnung
oder wenigstens einen Aufschub, ich blieb uner-
schütterlich. Da schnitt Freron eine Locke seines
rabenschwarzen Haares vom Haupte, zog seinen
Beistand zur Seite und sprach lange mit Ihm, ich
sah, daß er ihm die Locke überreichte—sie sollte sein
Lebewohl an die junge Gattin begleiten.“

„Wir standen einander gegenüber. Freron's
Hand bebte und seine Augen flog unschädlich an.

mir vorüber. Da hob ich mein Pistol mit eisenfester Hand Mit der Blutgier eines Raubthieres, das seinem Opfer langsam Glied für Glied vom Körper reißt, zielte ich lange, denn ich wußte, daß meine Kugel nicht fehlen würde und mich ergöhte die furchtbare Todesangst, welches des Gegners Antlitz verzerrte. Endlich krachte mein Schuß und das Blut meines Weibes und Kindes war gesüßet. Zehn Minuten später kniete das junge eben vom Altar zurückgekehrte Weib am Sterbelager ihres Gatten, ich aber verkündete den Cavalieren, die Zeugen des Zweikampfes gewesen, was das von mir niedergeschossene Schensal verübt und hat sie, dies, wenn es ihnen gutdünke, der jungen Frau mitzutheilen Eine halbe Stunde nach Freron's Fall befand ich mich auf der Rückreise nach der Schweiz.

„Ich habe meiner Erzählung nur noch wenig hinzuzufügen, ehrwürdiger Herr. Nachdem ich mein Gut verkauft, siedelte ich mit dem Sarge, welcher die Ueberbleibsel meiner Lieben enthält, nach der Stadt über, wo ich im Kloster der Kapuziner das Gelübde ablegte und bald darauf Prior geworden bin. Mein einziger und letzter Wunsch aber bestand darin, den mir so theuren Sarg in die Cappelle der Maidburg zu bringen, jedoch so, daß außer Ihnen, Herr Pfarrer, kein Mensch von der Ankunft desselben Etwas erfährt, denn Elisabeth's Ende soll ihren Freunden und Verwandten Geheimniß bleiben. Leider hat man kleiner Neffe Maximilian, der mich nach der Gruft begleitete, durch einige in der Aufregung ausgesprochene Worte die Sache erlauscht. Ich glaube indessen, daß der ernste, kluge Knabe, sein gegebenes Versprechen, zu schweigen, halten wird. — Jetzt, Herr Pfarrer, wissen Sie Alles, und ich habe nur noch wiederholt die Bitte hinzuzufügen, mich diese Nacht beim Transport des Sarges nach der Familiengruft unterstützen zu wollen.“

Der alte Mann trocknete seine Thränen.

„Herr Prior,“ sagte er, „wohl selten nur hat eine so furchterliche Verkettung von Umständen das Lebensglück einer Familie vernichtet, und ich begreife recht wohl, daß Trostesworte nicht hinreichen, eine Wunde zu heilen, die niemals ver-

harschen kann. Gern will ich Ihnen bei der Ueberriedelung des Sarges behilflich sein. Gott gebe den Abgeschiedenen seinen Frieden!“

Eine Stunde nach dieser Unterredung wurde Elisabeth's Sarg in die Gruft gebracht, und beim Schimmer des ewigen Lämpchens las der Greis die Todtenmesse. Niemand hatte wahrgenommen, was in dieser Nacht geschah.

Wenige Wochen nach Elisabeth's Beisetzung in der Familiengruft erschien in Maidburg Baron Arthur, der vom Landesherrn zum Kammerherrn ernannt worden war. Das rohe rücksichtslose Betragen desselben hatte einer kalten Freundlichkeit Platz gemacht, und sein Antlitz glich der unbewegten Fläche eines Gewässers, in dessen Tiefen Gefahr und Uebel schlummern. Wie gewöhnlich währte sein Besuch in Maidburg nur wenige Stunden, und hatte dies Mal den Zweck, seinen Sohn Maximilian nach der Residenz abzuholen, um ihn dort einer berühmten Erziehungsanstalt zu übergeben. Mit Thränen in den Augen trennte sich der Knabe von dem Pfarrherrn, dem Förster und allen den guten und einfachen Menschen, von denen er wußte, daß sie ihn so lieb hatten.

„Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigst, noch thust, was wider Gottes Gebot!“ sagte der Pfarrer, dem weinenden Knaben die Hand zum Abschied reichend. „In diesen wenigen Worten liegt alle Moral, und so lange Sie ihnen treu bleiben, werden Sie auf Gottes Weg wandeln.“

Maximilian hatte sowohl den Pfarrherrn als auch den Förster Günther zum letzten Male gesehen, denn kaum ein halbes Jahr nach seiner Abreise starben die beiden alten Freunde in einem Zeitraum von wenigen Tagen, ein Ereigniß, das auf den kalten unbeweglichen Zügen des Kammerherrn ein leichtes freundliches Zucken hervorrief, denn er fühlte den entschiedensten Widerwillen gegen zwei Männer, deren Energie ihm oft verletzend entgegengetreten war. Er trug sofort Sorge, die vacant gewordenen Stellen, durch ihm treuergebene, seinen Gesinnungen entsprechende Personen zu besetzen, und als sein Sohn bei der Todesnach-

richt in Thränen ausbrach, verwies er ihm eine Gefühlsregung, die für einen Jüngling von Stand unter den obwaltenden Verhältnissen unglücklich sei.

Eine besondere Befriedigung gewöhnte es Maximilian, daß sein Ohm, der Prior Rudolph, dessen Kloster sich nahe bei der Residenz befand, mit dem Kammerherrn wiederum in eine Art von brüderlichem Verhältnis getreten war, wodurch dem Knaben Gelegenheit geboten wurde, mit dem ernstlichen gelehrten Manne Umgang zu pflegen. Der Ohm leitete Maximilians Studien, stand ihm bei Rath und That und wußte das Herz des Knaben dargestellt zu gewinnen, daß dieser die kalte herzlose Behandlung seines Vaters kaum empfand. Sobald die Zeit es gestattete, eilte Maximilian nach des Oheims einsamer Zelle, wo die Unterhaltung mit dem hartgeprüften Manne nicht wenig dazu beitrug, dem Charakter des Knaben eine Festigkeit zu verleihen und aus seinem Herzen Verurtheile zu verdrängen, welche der Kammerherr für das eigentliche Wesen seines Standes hielt.

So wuchs Maximilian zu einem hübschen, schlanken Jünglinge empor, und auf der Oberlippe begann sich bereits ein Bärtchen zu kräuseln, als ihn sein Vater am Morgen seines Namenstag mit dem Patent eines Husarenleutnants überraschte. Nur ungern fügte Maximilian sich dem Wunsche seines Vaters, Soldat zu werden, womit seine Neigung für die Landwirthschaft sich nicht vereiteln ließ, zugleich aber benutzte er auch die Gelegenheit, den Kammerherrn um Erlaubniß zu bitten, einige Wochen in Maidburg zu bringen zu dürfen, das er seit fünf Jahren nicht wiedergesehen hatte. Schon am nächsten Tage trat er die Reise nach dem nur wenige Meilen entfernten Schlosse an, wo seine Ankunft die freudigste Bewegung hervorrief.

Am Tage nach seinem Eintreffen nahm Maximilian ein Jagdgewehr auf die Schulter und schleuderte hinaus in die herrliche Waldung, um seine alten Lieblingsplätze zu besuchen. Durch seine Brust zog eine seltsame Wehmuth, ein Sehnen nach etwas Unbekanntem, daß ihm die Thränen in die Augen traten, dazu aber jubelten die

Vögel in den Zweigen, und hoch oben äßen die stattlichen Edelhirsche, gleich als wüßten sie, daß die Flinte des jungen Mannes ihnen keine Gefahr bringe. Die freundliche Stimme, welche so oft in des Jünglings Herzen künerte, klang ihm wie Heimathsgruß, und unten im Thale durch die milde Frühlingsluft tönte das Glocklein der Cappelle

Langsam schritt Maximilian durch die dichte Waldung nach dem Hange hinüber, wo an einer Klippe ein Bach sein Gewässer tauschend zwischen schroffen Felswänden hinabstürzte. Hier, auf der Moosbank, hatte der Knabe manche Stunde gesessen und das schäumende Spiel der Wellen betrachtet oder der Stimme des geheimnißvollen Wesens gelauscht, das wie ein Schutzgeist ihn stets umschwebte. Er stieg hinab nach seinem Lieblingsplätze, um sich abermals den süßen Träumereien zu überlassen, aber betroffen fuhr er zurück, als er die Moosbank bereits besetzt fand.

Auf dem alten Steine saß ein junges hübsches Mädchen, das Köpfchen mit dem dunklen Lockenhaar auf die schneeweiße Hand gestützt, während die andere ein Buch hielt. Bei dem Geräusch, welches Maximilians Fußritte verursachte, blickte die junge Dame auf, erhob sich und wollte den Felskessel verlassen, als der Jüngling ihr mit freudestrahlendem Antlitze entgegeneilte.

„Magdalene! — Magdalene!“ — rief Maximilian.

„Herr Baron von Maidburg?“ antwortete tieferröthend das junge Mädchen.

„Es sind viele Jahre vergangen, seit wir uns nicht gesehen haben!“ rief der Leutnant, „aber ich habe nie die freundlichen Tage unserer Kindheit vergessen. Ach, Lenchen, wie groß und schön sind Sie geworden — hielt ich Sie doch für die holde Fee dieser Waldeseinsamkeit!“

„Sie sind recht galant,“ lächelte Magdalene.

„Auch ich Herr Baron, gedachte gar oft der freundlichen Kinderzeit und tiefe Wehmuth ergriff mich, als ich nach Maidburg zurückkehrend, so manchen theuren Menschen im Grabe fand. Fast fühlte ich mich hier einsamer als in der Zelle meines Klosters, denn Maidburg war mir eine fremde Welt geworden, in der für mich nur noch das Herz meiner guten greisen Pflegemutter schlug.“

Waldern wanderten die beiden jungen Leute den breiten Waldpfad nach dem Thale hinab und mit Entzücken erkannte der Lieutenant, daß Magdalene außer ihren seltenen körperlichen Reizen auch die köstlichen Eigenschaften des Geistes wie des Herzens besaß. Er führte, daß die innige Neigung des Kindesalters sich in heiße Liebe verwandelt hatte, und als er in sein einsames Gemach zurückkehrte und die eben verlebten glücklichen Minuten an seinem Geiste vorüberzogen, da schwor er, daß nur Magdalene Günther ihm angehören solle, ob ihm auch das Schicksal drohe, gleich dem Oheim aus der Heimat vertrieben zu werden.

Auch in Magdalenenens Busen war die Liebe für den Jugendfreund erwacht und so fanden sich die beiden Herzen gar bald zusammen zu gegenseitigem stillen Glück. In Maximilians Brust aber erkörnte unaufhörlich eine geisterhafte Warnungsstimme. Oft war es ihm, als ob zwischen ihn und die Geliebte sich eine unsichtbare Gewalt dränge und eine kalte Hand seine Brust berührte; die blonde Engelsgestalt aber, welche sein geistiges Auge bisweilen wahrnahmen, erschien ihm mit düsterm Anlitze und stehend gerungenen Händen. Oft lächelte der junge Mann über das seltsame Gebilde, welches es für eine Geburt seiner kindlichen Phantasie hielt, die ihn ins reife Alter begleitet, nie aber hatte er eine Ahnung gehabt, daß die Gestalt, welche wie ein Schutzgeist vor seiner Seele stand, die verstorbene Mutter sein könne, zumal da von ihr kein Bildniß vorhanden war.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtisch.

—[Ein wirklicher und kein Theaterkuß.]

Vor etwa 4 Wochen verlor die bekannte Schauspielerin Fr. Laura Ernst im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin eine goldene Uhr. Sie machte von dem Verlust keine Anzeige, begab sich bald darauf auf eine ihrer Kunstreisen und kehrte erst vor wenigen Tagen wieder nach Berlin zurück. Hier wurde sie von Personen, welche von ihrem Verlust Kenntniß erhielten, darauf aufmerksam gemacht, daß der Polizei verlorene Sachen stets in großer Menge

abgeliefert würden, und dadurch angeregt, hielt sie auf der Polizei Nachfrage. In der That fand sich die im Theater verlorene Uhr wirklich vor. Einer der Theater-Arbeiter hatte sie gefunden und der Polizei abgeliefert. Als die Dame ihre Uhr voller Freude an sich nahm, äußerte ein im Bureau zufällig anwesender Mann: „Nun, einen Kuß wäre die Uhr wohl werth.“ „Einen?“ rief Fräulein Laura. „Nein, drei!“ fiel dem überraschten Vorstand des Bureaus um den Hals und besetzte ihm drei herzhaft Küsse, worauf die Dame feierlich von der Scene abging. Ob der Beamte seinen Vorgesetzten von der erhaltenen Bestechung in Kenntniß gesetzt hat oder ihm gar befohlen worden ist, der bestechenden Dame ihre Küsse zurückzugeben, darüber haben wir bisher keine Mittheilung erhalten.

—In Sachsen fängt man an, im Wirthshaus auf Bier zu abonniren. Restaurateur Müller in Chemnitz gibt Bierconpons in ganzen und halben Dutzenden an seine Gäste aus. Es sind dies Anweisungen auf je ein Glas Bayrisches oder Lagerbier, von denen 6 Stück $\frac{1}{24}$ Eimer vorstellen und für den Gast neben der Bequemlichkeit beim Zahlen den Vortheil bieten, daß er jedes Glas Bier 1—2 Pfennige billiger erhält als beim Einzelverkauf.

—Ein schreckliches Unglück ist in diesen Tagen in Eisenburg passiert. Eine Familie aus Berlin, bestehend aus Mann, Frau und einem Kinde, kehrte von dem Besuche des Brodens auf Eseln reitend zurück. Das Elternpaar freute sich unterwegs über das stattliche Aussehen ihres reitenden Lieblings und vermochte dem Wunsche desselben, daß er allein und ungeführt die Reife beende, nicht zu widersprechen. Kaum ist das Thier von dem Führer losgelassen, so fängt dasselbe an zu böcken, schüttelt den kleinen Knaben ab, der unglücklicher Weise mit dem einen Fuße im Steigbügel hängen bleibt, und sehr schnell nunmehr den Berg hinab in vollen Lauf. Trotz der größten Eile und Anstrengung gelang es dem Führer nicht, das Thier einzuholen und erst im Thale wurde man seiner habhaft. Allein zu spät! Das Kind war bereits zur unkenntlichen Leiche geworden. Möchte dieser traurige Vorfall den Bergbesuchern zur Warnung dienen.

Schwindelnd trägt er dich fort auf rastlos strömenden Wogen: Hinter dir stehst du, du stehst vor dir nur Himmel und Meer.